

# DER STURM

## MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag  
Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a

Herausgeber und Schriftleiter  
HERWARTH WALDEN

Kunstaussstellung  
Berlin / Potsdamer Straße 134 a

NEUNTER JAHRGANG

BERLIN AUGUST 1918

FÜNFTES HEFT

**Inhalt:** Herwarth Walden: Das Begriffliche in der Dichtung / Lothar Schreyer: Bruder / Kurt Heynicke: Die Sappe / Adolf Allwohn: Liebesgedichte / Kurt Liebmann: Roter Tanz Kreuz Bären Ich / Mynona: Chorus Mysticus / Hans Mattis Teutsch: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt / Johannes Molzahn: Zwei Zeichnungen



Hans Mattis Teutsch  
Holzschnitt / Vom Stock gedruckt



# Das Begriffliche in der Dichtung

Das Material der Dichtung ist das Wort. Die Form der Dichtung ist der Rhythmus.

In keiner Kunst sind die Elemente so wenig erkannt worden. Der Schriftsteller stellt die Schrift, statt das Wort zu setzen. Schrift ist die Zusammenstellung der Wörter zu Begriffen. Mit diesen Begriffen arbeiten Schriftsteller und Dichter. Der Begriff aber ist etwas Gewonnenes. Die Kunst jedoch muß sich jedes Wort neu gewinnen. Man kann kein Gebäude aus Mauern aufrichten. Stein muß zu Stein gefügt werden. Wort muß zu Wort gefügt werden, wenn ein Wortgebäude entstehen soll, das man Dichtung nennt. Die Sichtbarkeit jeder Kunst ist die Form. Form ist die äußere Gestaltung der Gesichte als Ausdruck ihres inneren Lebens. Jedes Gesicht hat seine eigene Form. Nicht zwei Gesichter sind gleich, um so weniger zwei Gesichte. Ein Kunstwerk gestalten heißt ein Gesicht sichtbar machen. Nicht aber, sich über das Gesicht zu verständigen. Kein Mensch wirkt auf den andern gleich. Wie darf man diese Gleichheit von dem Uebermenschlichen, von dem Unmenschlichen fordern. Nichts darf vom Kunstwerk gefordert werden, aber das Kunstwerk selbst fordert. Jedes Kunstwerk fordert seinen Ausdruck. Der äußere Ausdruck ist die innere Geschlossenheit. Die innere Geschlossenheit ist die Schönheit des Kunstwerks. Die innere Geschlossenheit wird durch die logischen Beziehungen der Wortkörper und der Wortlinien zueinander geschaffen. Sie sind in den bildenden Künsten räumlich sichtbar, in der Musik und der Dichtkunst zeitlich hörbar. Man nennt sie Rhythmus. Jede Bewegung entsteht durch Bewegung, nicht durch Bewegtsein. Die Dichter sind gewöhnlich bewegt über sich oder über andere oder über anderes, aber sie bewegen nicht. Sie sind gerührt aber sie rühren nicht. Sie fühlen Gedachtes, statt Fühlendes zu denken. Sie nehmen Formen statt Formen zu geben. Der Vergleich wird hingestellt statt daß ein Gleichnis steht. Diese Dichter betrachten statt zu schauen. Sie berichten Uebersinnliches unsinnlich, statt Uebersinnliches den Sinnen sichtbar zu machen. Aussagen sind unkünstlerisch, weil sie nicht zum Glauben zwingen können. Aussprachen sind unkünstlerisch, weil sie nicht einmal etwas aussagen. Das künstlerische Verstehen ist keine Verständigung. Das künstlerische Verstehen ist das Fühlen. Nur das Fühlen ist Begreifen. Wir geben uns die Hand und wir fühlen, wir wissen das Fühlen, wir geben uns den Mund und wir fühlen, wir wissen das Fühlen. Wir brauchen nichts zu sagen. Das ist das Wissen um die Kunst. Das ist das Wissen der Kunst. Die Kunst begreift das Unbegreifliche, nicht aber das Begriffliche.

Kind! Es wäre Dein Verderben,  
Und ich geb' mir selber Mühe,  
Daß Dein liebes Herz in Liebe  
Nimmermehr für mich erglühe.

Höhne meine sanfte Plage!  
Einmal muß ich doch gestehen  
Daß ich Dich im Traum gesehen  
Und seitdem im Busen trage.

Ihr verblühet, süße Rosen,  
Meine Liebe trug Euch nicht,  
Blühtet ach! dem Hoffnungslosen,  
Dem der Gram die Seele bricht.

Der Rhythmus dieses Gedichtes ist durchaus einheitlich. Nur ist es kein Rhythmus. Das Einheitliche ist das Metrum, das Maß. Der Rhythmus, die Bewegung ist gemessen, und zwar nach der Betonung. Der Ton bestimmt, damit die Stimme betont. Die Stimme betont:

Kind	Höhne	Ihr
Und	Einmal	Meine
Daß	Daß	Blühtet
Nimmermehr	Und	Dem

Der Ton bestimmt und der Wille des Dichters offenbart sich. Er wird sinnfällig. Schon in der Beschränkung zeigt sich jeder Meister. Keine wilde maßlose Rhythmik. Alles milde maßvolle Metrik. Geschlossenheit der Form. Jede Zeile bekommt ihre wohlgezählten vier Betonungen zugemessen. Was ist Wort. Das Wort hat sich nach der Betonung zu richten. Dafür geben die Wörter auch einen Sinn. Der Dichter begreift das Sinnliche unsinnlich. Und zwar mit Hilfe des Begrifflichen. Er sagt aus, daß er sich selber Mühe gibt. Das liebe Herz darf nimmermehr in Liebe für ihn erglühen, weil das Kind vor dem Verderben geschützt werden muß. Er trägt es deshalb im Busen, nachdem er es im Traum gesehen hat. Er konnte es aber nicht tragen, weshalb ihm der bekannte Gram die Seele bricht. Das Gedicht ist ohne weiteres zu verstehen. Es ist also ein Gedicht. Denn es ist logisch. Da der Dichter aber aussagt, habe ich das Recht, seine Aussagen zu prüfen. Ich möchte es noch dahingestellt sein lassen, ob es für das Kind ein Verderben wäre. Bei der betonten Sorge wäre es doch möglich, daß er es doch etwa heiraten könnte, wenn er sich Mühe gäbe und daß auf diese einfache Weise die ganze Angelegenheit tonlos geregelt werden könnte. Oder aber ich glaube das Geständnis nicht, daß er das Kind im Traum gesehen hat. Wenn Dichten Träumen heißt, ist jeder Träumer ein Dichter. Hingegen geht dieser Dichter schon in das Unnatürliche hinüber, wenn er das Kind im Busen trägt. Das Unnatürliche scheint also doch schon auf die Meister einen gewissen Reiz ausgeübt zu haben. Es ist ebenso natürlich, daß Rosen verblühen, wenn man sie in die Liebe pflanzt. Bei dieser Unnatur ist es dem Gram nicht zu verdenken, daß er die Seele bricht. Die Wortverfechter meisterlicher Kunst werden um sich schlagen. Was ist das Wort. Man darf das Wort eben nicht wörtlich nehmen. Ist es nicht ein tieferer Sinn, daß der Gram die Seele bricht oder daß das Herz nimmermehr erglüht. Was kann man sich nicht alles unter einer brechenden Seele vorstellen oder unter einem glühenden Herzen, einem nimmermehr glühenden Herzen. Die Seele ist schon an sich poetisch und das Brechen auch, wenn die Seele der leidtragende Teil ist. Der Beinbruch ist unpoetisch, weil man ihn sehen kann, der Seelenbruch poetisch, weil man sich ihn denken muß. Was man sich denken kann ist geistig, also künstlerisch. Wer kann sich einen Beinbruch denken.

Man sieht, die Meister kommen ganz gut ohne Wort und Rhythmus aus. Und wer dieses Gedicht etwa noch nicht für ein Gedicht gehalten hat, wird sofort seine Haltung wiedergewinnen, wenn ich die Namen der drei Meister nenne, die ich gebeten habe, sich zu einem Gedicht zu vereinigen. Wir danken die erste Strophe Heinrich Heine, die zweite Stefan George und die dritte keinem Geringeren als Johann Wolfgang von Goethe. Sie alle zeigen sich genau auf der gleichen Höhe der Meisterschaft. Sie sind zum Verwechseln ähnlich. Meisterschaftsringer der deutschen Lyrik, die man durch Nummern unterscheiden müßte, wenn man sie durchaus unterscheiden will. Mit andern Worten: Nur das Wort, jedes Wort ist Material der Dichtung nicht der Begriff, der das Wort verstellt. Oder: Der Beinbruch ist sichtbar der Seelenbruch nicht. Und auf die Sichtbarkeit kommt es an. Es entsteht kein Bild, wenn Sichtbares mit Unsichtbarem verbunden wird. Das Leben des Sichtbaren oder des Unsichtbaren ist der Rhythmus. Nur Bewegung ist Leben. Die sachliche Aussage sogar wird künstlerisch, sogar ohne die sogenannten dichterischen Hilfsmittel, wenn das einzelne Wort lebt und die Wörter in ihren Beziehungen zueinander durch ihren Rhythmus leben.

Es war eine schöne Jüdin,  
Ein wunderschönes Weib.  
Sie hat eine schöne Tochter  
Ihr Haar war schön geflochten.  
Zum Tanz war sie bereit.



Ach Mutter liebste Mutter  
Mir tut das Herz so weh  
ach laß mich eine Weile  
spazieren auf grüner Heide  
bis daß mir besser wird.

Die Mutter wandt den Rücken  
Die Tochter sprang in die Gaß'  
Wo alle Schreiber saßen  
Ach Schreiber lieber Schreiber  
Was tut mir mein Herz so weh

Wenn Du Dich lässest taufen  
Luisa sollst Du heißen  
Mein Weibchen sollst Du sein

Eh ich mich lasse taufen  
Lieber will ich mich versaufen  
ins tiefe, tiefe Meer

Gut Nacht mein Vater und Mutter  
wie auch mein stolzer Bruder  
Ihr seht mich nimmermehr.  
Die Sonne ist untergegangen  
im tiefen tiefen Meer

Das ist von Goethe nicht, von Schiller kein Gedicht. Es ist ein sogenanntes Volkslied. Veröffentlicht in der Sammlung Des Knaben Wunderhorn. Aber der Dichter ist mehr Künstler als dieser Meister, die kaum Dichter, viel weniger also noch Künstler, nämlich Gestalter sind. In diesem Gedicht ist nichts bemessen, aber alles bewegt. Nichts gedacht, aber alles gefühlt. Es ist ganz schlicht natürlich. Das Herz bricht nicht, es tut nur so weh. Es ist nicht das Höchste der Kunst, es steht aber auf der Höhe der Kunst. Denn das Gesicht ist sichtbar. Es ist nicht das Höchste der Kunst, weil es noch einen Gedanken voraussetzt. Kunst aber ist ohne jede Voraussetzung. Kunst ist gegenwärtig, nichts darf voraus sein, wenn Kunst gesetzt wird. Nur was das Auge sieht, das Äußere oder das Innere ist sichtbar. Die Jüdin ist nicht zu sehen.

Die gegenständliche Dichtung ist also dann Kunstwerk, wenn das zu Fühlende durch sachliche und logische Gegenständlichkeit sichtbar und begreifbar gemacht wird. Wird aber das Mittel, das Gegenständliche, mit dem Zweck, dem Gefühl, für das es Gleichnis ist, in derselben Dichtung angewandt, so wird der Zweck unvermittelt neben das Mittel gestellt, das Mittel selbst also zwecklos. Es ist überflüssig weil es den Fluß, den Rhythmus, hemmt.

Die gegenständliche Dichtung ist also mittelbar,  
Die ungegenständliche Dichtung ist unmittelbar.

Jede Dichtung ist aber alogisch. Die Dichtung als Kunstwerk hat nichts mit der Logik zu tun, die aus der Erfahrung hergeleitet wird, aus der Erfahrung der Sinne oder aus der Erfahrung der Tatsachen. Jede Erfahrung entsteht aus der Wiederholung des Erfahrenen. Aus der Kunst holen wir, was unerfahren ist. Deshalb hat der Unerfahrene nicht die Hemmungen bei der Kunst, weil er noch erfahren kann. Nur wer die Erfahrung aufgibt, kann Kunst aufnehmen, denn jede Erfahrung ist nur ein Mittel, nicht ein Zweck.

Das Gegenständliche in der Dichtung ist stets Gleichnis und darf nie Vergleich sein. Der Vergleich hängt von dem Vergleichenden ab, er ist also persönlich gebunden. Das Gleichnis aber ist unpersönlich und ungebunden. Sichtbar wird es nur durch seine innere Bindung. Die Bindung der Kunst ist aber ihre Bewegung. Der Rhythmus.

Jede Verständigung ist willkürlich. Jede Dichtung unwillkürlich. Oder ist es nicht willkürlich, daß der B sagen muß, wer A sagt. Oder ist es nicht willkürlich, daß ein Hauptwort ein Zeitwort bedingt. Ist das Haupt nicht ohne Zeit. Oder ist

die Zeit nicht nur im Haupt. Oder was zwingt das Haupt, eine Eigenschaft zu haben. Oder was hat das Wort mit dem Geschlecht zu tun. Oder warum sieht man für ein Neutrum an, was man nicht deklinieren kann. Oder ist es nicht Willkür, wenn man die Sonne in Deutschland für eine Dame und in Frankreich für einen Herrn hält. Oder warum sind Zeitwörter manchmal regelmäßig und manchmal unregelmäßig. Oder warum ist keine Regel ohne Ausnahme, aber jede Ausnahme ohne Regel. Diese Grammatik ist so regellos, weil ihre Regeln Willkür sind. Gewollt aus der Erfahrung. Wiederholungen. Kunst kann die Grammatik verwenden, wenn ihre Regeln durch die Kunst ihre Bestätigung finden. Kunst ist aber keine Grammatik. Und noch weniger ist Grammatik Kunst. Warum soll nur der Satz zu begreifen sein und nicht das Wort. Da doch der Satz erst das Begriffliche des Wortes ist. Nur die Wörter greifen den Satz zusammen.

Wenn das einzelne Wort so steht, daß es unmittelbar zu fassen ist, so braucht man eben nicht viele Worte zu machen. Man darf es dann sogar nicht, weil man sonst das Wort umstellt, unsichtbar macht. Die Kunst aber ist es, das sichtbare Wort sichtbar oder wieder sichtbar zu machen. Welchem Künstler ist es je eingefallen, ein Gebäude aus edlen Steinen zu bemalen. Man bemalt, um edle Steine vorzutäuschen. Und doch ist jeder Stein edel, wenn er Stein ist. Und jedes Wort ist edel, wenn es Wort ist. Und diese Dichter bemalen diese edlen Wörter, oder sie stimmen sie nach ihren Verstimmungen ab. Dem einen paßt die Liebe, dem andern paßt sie nicht, dem einen paßt die Sonne, dem andern paßt der Regen. Und alle diese endlichen Verstimmungen werden als unendliche Stimmungen vorgesagt und eingeredet. Was geht das Wort die Stimmung an. Was geht das Wort die Persönlichkeit an. Die Persönlichkeit bedient sich des Wortes. Das Wort wehrt sich, indem es der Persönlichkeit nicht dient. Das Wort herrscht das Wort beherrscht die Dichter. Und weil die Dichter herrschen wollen, machen sie gleich einen Satz über das Wort hinweg. Aber das Wort herrscht. Das Wort zerreißt den Satz, und die Dichtung ist Stückwerk. Nur Wörter binden. Sätze sind stets aufgelesen.

Die Sätze werden in Absätze aufgeteilt und der Rhythmus ist fertig. Nur ist es kein Rhythmus; denn diese Verse sind willkürlich. Der Dichter mißt sie und bricht sie ab wie es ihm paßt. Er macht die Zeilen gleich. Und der Versfuß hinkt. Man kann eben nichts Wesentliches gestalten, wenn man nur mit Füßen arbeitet und den Versen wohl gezählt auf die Füße tritt. Man kann den Fuß nicht stellen, wenn man sich bewegt. Kunst aber ist Bewegung. Rhythmus.

Jedes Wort hat seine Bewegung in sich. Es wird durch die Bewegung sichtbar. Die einzelnen Wörter werden nur durch ihre Bewegung zueinander, aufeinander, nacheinander gebunden. Nichts steht, was sich nicht bewegt. Kreist doch selbst die Erde. Kreist doch die Welt. Das ist die innere Sichtbarkeit. Die ungegenständliche Dichtung.

Auch die innere Sichtbarkeit ist sinnlich sichtbar. Auch sie hat eine Oberfläche, die man fassen, also fühlen kann. Aber sie bewegt sich unter dem Stehenden. Sie steht, wenn man nicht verstehen will. Sie greift, wenn man sich nicht vergreift. Denn nicht der die das Mensch greift die Kunst. Kunst greift über Menschheit hinaus, ballt Menschheit zusammen.

Kunst kreist die Menschheit in ihrem All.

Herwarth Walden

Aus dem Buch Expressionismus / Die Kunstwende / Herausgegeben von Herwarth Walden / Erscheinen am 1. September 1918



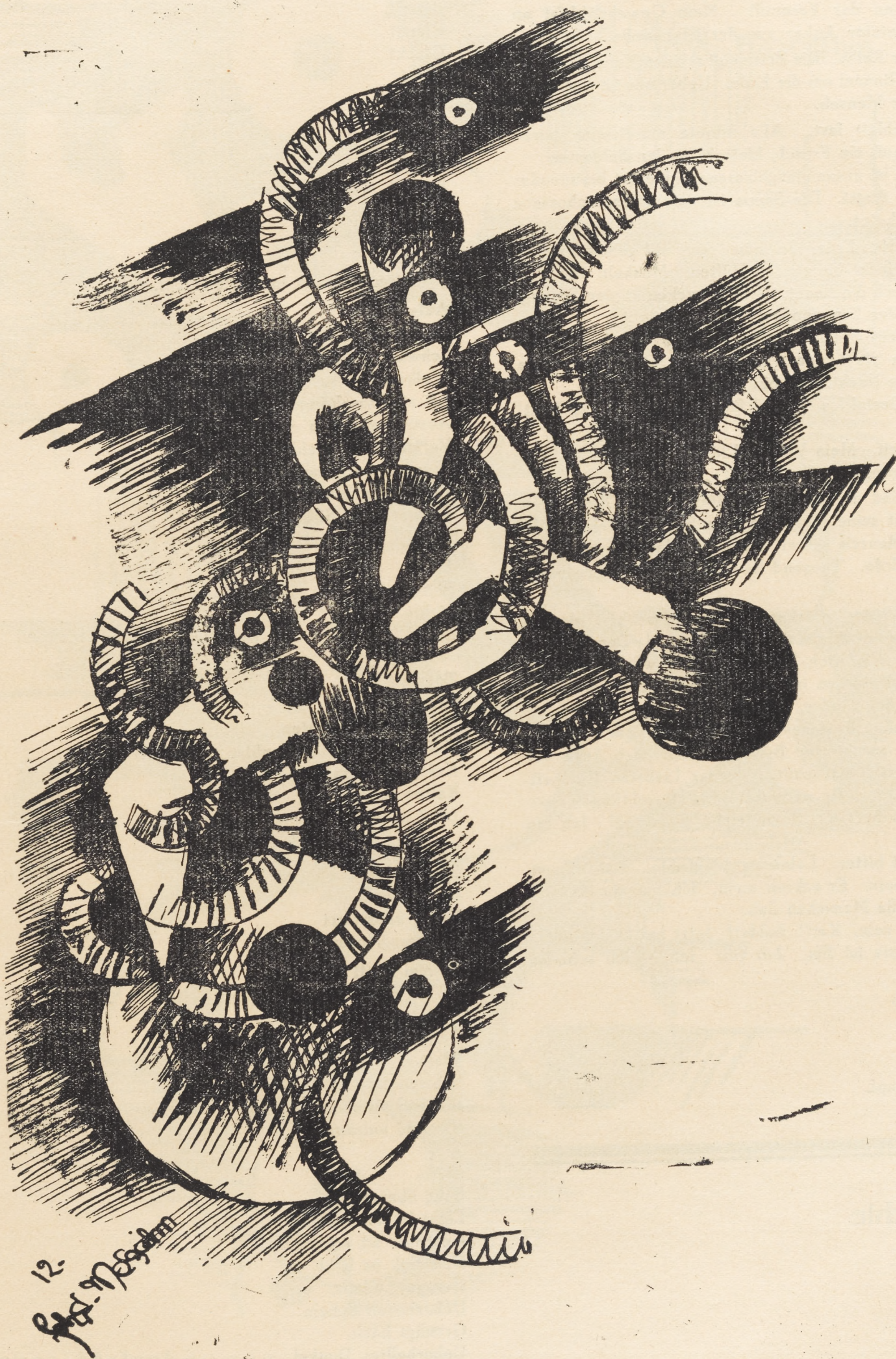
## Bruder

Mir ist der Bruder geboren  
Mir In Aus Mir  
Weh singen die Tiere des Himmels  
Clut fährt der Stern die Nacht  
Mutter Welt  
Blut gießt das Kind  
Dir knie ich nicht  
Lächelt die Liebe  
Mir träumt kein Tag  
Hart  
Schuldige Unschuld lacht  
Hüllen die Windeln schmutzig die nackte Frucht  
Auge  
Kind  
Aus den Menschen  
Ueber Menschen  
Mitmensch  
Flucht  
Dir nach  
Neben Mir  
Mord um Mord  
Wachsen  
Wachsen  
Dein Wort  
Spielen Leiden meine Tat  
Leide unter Mir  
Steht der Bogen in den Himmel  
Keiner greift Dein Glänzen  
Leuchte Du Mir Brand  
Ohne Vater ohne Mutter  
Alles Wir  
Werden  
Werden  
Tauben kreisen um den Adler  
Erde steigt zur Sonne  
Selig badest Du Dein Herz  
Ich Blut  
Selig schenkt Dein Herz  
Dich Dich  
Nehme Ich Dir  
Mir Mir  
Leben Mein  
Lustgetragen  
Leidgetragen  
Du nimmst meine Sünde auf Dich  
Ich gebe Dir Sünde  
Mir dankst Du die Reine  
Schuldbeladener Ich  
Ich habe die Ehe gebrochen  
Mir breitet die Frau das Haar  
Mir ist die Liebe gebrochen  
Weit fährt mein Schmerz  
Mit leidet kein Mensch  
Fluch  
Ich klage an  
Feind  
Milde  
Haß  
Auge um Auge  
Scham um Scham  
Du tötest den Menschen  
Ich bäre den Menschen  
Sterne zerstürmen meinen Leib  
Ich bin das Meer  
Du böses Land  
Ueber Dich nieder  
Blume  
Geschlecht  
Heulen Heulen Heulen  
Du wandelst im Sturm über Mich

Du wandelst den Sturm  
Blühende Füße  
Herz  
Dir bricht das Meer  
Bärende sterben Geboren  
Dir wachen die Toten auf  
Mein Kind  
Schauernd zucken Lippen Leiden  
Mein Lachen  
Wieder  
Spiele täuschen Traum und Wachen  
Sommer  
Mutter unser  
Schmerzen  
Gehen Fernen Weiten Fernen  
Viele Kinder künden Welten  
Streuen Sterne in die Welten  
Irren Sterne  
Fallen Sterne  
Weinen Augen  
Füllen Meere  
Leere Menschen  
Leere Leere  
Mir ist das Kind gestorben  
Mich weckst Du nicht  
Mir bin Ich wach  
Und rufst Du alle Kinder der Welt  
Mann  
Kampf  
Tanze Du  
Jungfrauen tanzen Dir zu  
Bräutigam  
Eselin die Dich trägt  
Mich trägt das fleischerne Weib  
Lobsingen die Mädchen die Knabenlust  
Frieden Frieden  
Himmel zünden Deine Augen  
Oeffnen Himmel Herzen  
Herzen Staub im Staub  
Schreit das Tier zur Sonne  
Dir Dir Dir  
Essen wir Leichen  
Lämmer geschlachtet  
Uns zerreißen wir jauchzend  
Trinke  
Dies ist Dein Blut  
Mir bist Du vergossen  
Dich trinke ich leer  
Tod beißt mein Kuß  
Krieg  
Krieg  
Krieg  
Krieg  
Ich bin die Kraft  
Hoch klafft die Erde Turm der Mütter  
Ich  
Dein Kreuz  
Lächelst Du in Schächern die Versöhnung  
Quer fällt Dein Kreuz in Erdenstern  
Aufsteht Dein Glühen hell zum Tag  
Leer ist das Grab  
Menschheit zerfleischt  
Ich Flammenfleisch  
Sieg  
Fahr in den Himmel  
Du bist kein Mensch  
Wir sind das Kreuz  
Liebe  
Toter Bruder

Lothar Schreyer





12.  
Joh. Molzahn

Johannes Molzahn: Zeichnung



# Die Sappe

Kurt Heynicke

Ich bin müde in den Tod. Meine Augen sind Tore, geöffnet  
unendlichem Anblick grausamer Leiden. Meine Gedanken  
hängen fiebernd an der Vernunft. Mein Gewehr klebt an  
meinem Willen, letzter Anker vor der Sturzwelle.

Ich bin an der Reihe. Die Zeit zeigt meinen Namen. Ueber  
mir wandert der Himmel um die Erde. Ueber uns ist der ewige  
Gott. Ich bin der Mensch.

Die Nacht schläft fast. Alle Minute atmet eine kurze  
Granate, springt auf, ein Frosch, klatscht in den Schlamm.

Sappenposten ist zusammengebissene Lippe, ist brennendes  
Auge, kriechende Angst. Die Sappe ist zusammengeschossene  
Erdschlange, blind, tot.

Schlamm ist rings Erde. Schlamm zerzt mit gelben Fingern  
an den Beinen, kriecht bis zu den Hüften. Muskeln kämpfen.  
Augen stechen durch die Nacht. Nerven zucken an den Spreng-  
stücken. Ich bin der Sappenposten.

Wasser ist mein Stuhl. Meine Zähne schmecken Lehm.  
Süße Luft sinkt in die Lunge. Ich zertrete mich. Ich stiere  
spitze Blicke in die Nacht. Ich bin die Nacht.

Es kriecht. Gestaltlos Dunkel fällt mich an! Wird Laut!  
Stöhnen.

Ein Kind schreit. Mein Verstand lächelt. Nein. Ein Kind  
zwischen den Heeren.

Das ist das Kind der Millionen Väter. Mein Ohr fiebert.  
Ein Mensch schreit seine Qual über das Schlacht-Feld. Alle.  
Die Heere. Ein Mensch schreit Hilfe. Schlamm zerzt einen  
Menschen in die Erde. Tausend Saugfinger zerren Jugend in  
den Tod.

Leuchtkugeln fliegen überhastig. Dunkel stirbt. Mensch  
versinkt. Feind versinkt. Feind? Ein Mensch! Der Mensch.

Ich bin Soldat. Hilfe ich, bin ich tot. Ich wachse an mein  
Sappenloch. Nein! Sterben ist süß! Ich will auch versinken!  
Meine Mutter! Er hat Kinder. Wer?

Er schreit noch. Rettungslos. Hilfe ist Tod. Ich bin  
Soldat. Ich stehe vor meiner Brüder Schlaf. Ich liege vor  
meiner Mutter Haus. Ich schütze meiner Liebsten Reinheit.

Die Stunde hüpf. Er versinkt. Die Leuchtkugel sirrt.  
Noch die Schultern heraus. Stirb leicht, Kamerad! Ich bin  
Soldat.

Lehm schmeckt bitter. Lehm an der Kehle. Kalte Faust.  
Es wird furchtbar sein. Er schreit noch. Ich bin ein Mensch.  
Mein Gewehr hat die Menschen lieb.

Kalt sein! Kalt sein. Kerl! Soldat! Jetzt hat er den Lehm  
am Hals. Mein Herz ist Eis. Ich tus! Ich — ich schieße,  
schieße, schieße.

Gott sei gnädig.

Schlafe wohl.

Kamerad.

Mensch.

Mensch im Sumpf.

Fiebert Rot.

Schwelt graue Wand.

Schwellt reiße Brust.

Klammt knirsches Weh.

Weh!

Klirr!

Klangt

Glockt

Klagt.

Sehnt!

Sehrt

Siecht

Seet.

Wühlt!

Weint

Würgt

Weht.

Ein Strecken sank in matte Nacht.

## Auferstehen

Gestorbener Tag

Schwarzer Glast

Wolken sind kalt

Alt sind die Bäume

Aeste verblassen

Verinnert ein Kahlen

Wurzeln vergelben

Verschwert ein Friede

Schwarz und Silber.

Es pocht an ein Grab.

Blühe

Blüte

Lichte

Liebe

Jenseits

Todseits

Ferne.

Tannt Ueberleuchten.

Auferstehn zu Kapellenblau und Mariengold.

Kniet ein Herz

Kalten Steine

Leist in sich.

## Stern

Zwei goldene Bahnen

Stirbt Nacht

Ferne überstarrt

Schwarzglänzende Welt.

Stumm steilt Geschick.

Demut dunkelt ein Beugen.

Lastet

Berg

Welt

Schwer.

Biegend entbäumt.

Knieend enträumt.

Tief.

Stern.

Selig übergnadet.

Licht ist Verheißung.

Geschick ist schwarz.

Geschick ist licht.

Gesegnet Glanz.

Ueberbogen Schein.

Geseligt hoch.

Ueberhelltes Dunkel.

Einheit-Erfüllung.

Zwei goldene Bahnen

Steigt Geschick

Blind überspiegelt

Sternglänzender Schein.

# Liebesgedichte

Adolf Allwohn

## Sehnen

Matt ist der Tag

Erdrückt ist schwer

Wange bleit

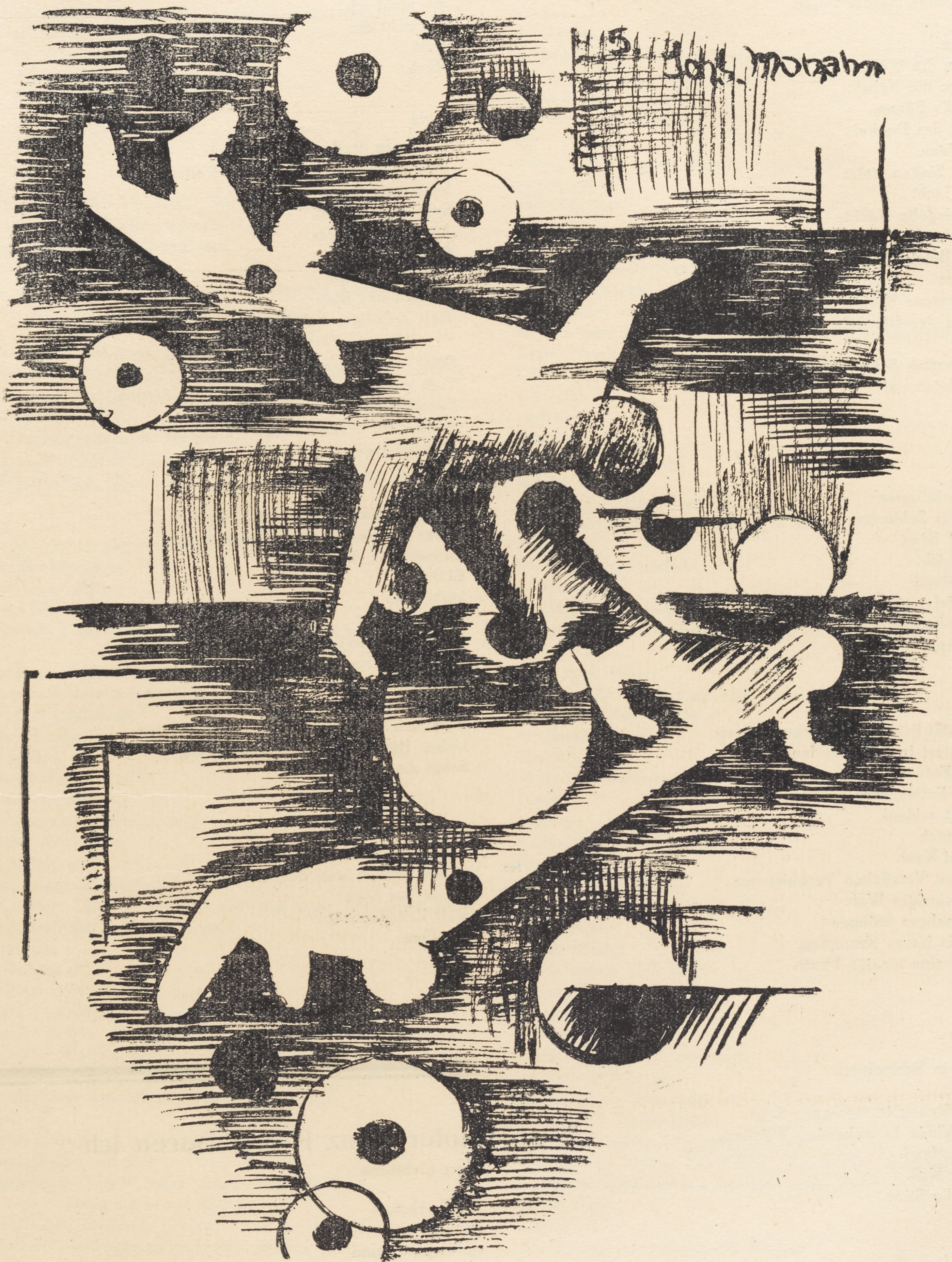
Bangt das Meer

Wolken tiefen

Einsam Hände

Schwült der Tag.





Johannes Molzahn: Zeichnung



## Hochzeit

Glitzernde Abend-Märchen  
Blauende Grund-Tiefen  
Schmilgende Nächte-Röten.  
Wir.  
Gehoben.  
Bleichen die Wellen  
Strüppen die Nebel  
Zagen die Bäume  
Dunkelt das Dunkel.  
Wir steigen.  
Blondes Singen steigt  
Golden Licht  
Ueberspiegelte Nächte  
Reigen der letzten verewigten Sterne.  
Lichtes Beten steigt  
Selig Eins  
Umschlungene Kreise  
Leuchten des Himmels letztes Ueberkronen.

Schimmerndes Schwimmen in schwingenden Morgenröten.  
Wir umfluten uns.  
Hoch.

## Eins

Entrückt.  
Jacht das Schauen.  
Blindet das Schlürfen.  
Verbäumt Kinn.  
Zuckt in sich.  
Klammt Mund.  
Sprengt tief.  
Traumtrunken.  
Nacktrunken.  
Stumm.  
Sturm.

Zittern tastet in seligen Schimmerungen.  
Beben wittert in lichtigen Innerungen.  
Kniert ein Entbäumen.  
Stirbt ein Entjauchzen.  
Verschlingt schlank.  
Verzuckt zack.  
Verknirscht Knie.  
Verschlingen Verzücken Verknirschen.  
Krallt ein einziges Weh.  
Quirlt ein seliges Stöhnen.  
Sprudelt ein hirres Krampfen.  
Wiegt wild eine einzige Faust.  
Springt.  
Eins.  
Hoch.  
Tief.  
Erschlagen in Schluchten.

Senkendes Sinken in riechende Seen.  
Wellende Winde in wehenden Wänden.  
Lind ist die Hand.  
Mild ist der Kuß.  
Verrungen die Stirn.  
Gott.

## Feier

Feier der Gluten in roten Räumen.  
Düfte umfängen.  
Innen verlichtet.  
Wir nicht wir.  
Gott  
Irgend  
Tief.

Blaue Feier der Sterneblüten.  
Berge steigen.  
Nächte veropfert.  
Ich nicht ich.  
Du nicht du.  
Gott.  
Hoch.

## Ewig

Schwarze Steilen einsamen uns.  
Zwei Stirnen hinterbergiger Welten.  
Vorletzter Tag.  
Spät ist die Welt.  
Ahnen ist schwer.  
Sinken.  
Ein Kloster fällt.  
Dunkelt das Blau.  
Tieft gründiger Schoß.

Blüht  
Tieft auf  
Leuchtet leis  
Schimmern Wellen dunklen Gestades.  
Rauscht Innen  
Urleben  
Tief.  
Heimlich läutet Stille unter Welten.  
Unter Schalen blüht Tannenahnen.  
Glitzert die Weihnacht.  
Blüht  
Höht über  
Blaßt leuchtig  
Blinden Himmel leise Feuer.  
Schwebt Ferne  
Ewigkeit  
Hoch.  
Verhimmelt ringen Wolken über Welten.  
Ueber Himmeln blüht Lichterlösung.  
Selig der Anbruch.

Zerfallen verfällt.  
Auflösung erlöst.  
Hände flocken weit dem Kommen.  
Gluten tief hoch.  
Welt Zeit Raum tot.  
Das Eine.  
Wir.  
Liebe.  
Ewig.

---

## Roter Tanz Kreuz Bären Ich

Kurt Liebmann

Qualfetzschrei  
palmauf  
spiralend ästelnd  
würgt Röchel platzender Himmel  
Splitternd überwölbt  
und  
steilt  
zerrasselt Sterne Sterne Sterne  
fetzt zerfetzt  
und hetzt  
zerwirrt zersprüht



und  
Ich  
zerglühe klirr kletternd an wirrend rubinenen Schreien  
krischend bärende Sternschöße.  
Kopf grün pilzt in Bauchsamen berstender Jungfrauen  
Augen schmetterlingsaugen wippende Lippenkelche  
fliegen ab Schenkel  
mähen Arme knitternde Häuserschwaden.  
Zeiten jüngsten Zeiten  
Du  
Rankende Regnende  
Tauche ein mich  
hauche  
zerdufte im Weiß mich Deiner Stirnblüte  
wiege schmiege in Rotlippengrotten  
Bette in Schlaf Deines Haarnestes.  
Wolkende Dornende  
Knieen laß flehen im Marmor mich wölbenden Stirntempels  
Strahlen Strahlen Strahlen speeren auf  
und  
Sonnen Monde zerkirren glühe Blutbecher,  
Tulpene Dirnen umkleiden samten wiehernde Türme  
Ampelbeete duften biegender Wolkennacken  
Trommeln  
Schreie fetzen zuckendes Abendfleisch  
Bäuche steigen rötend gedunsen  
Auf Huschkatzen flitzen tatzen kratzen lallende Greise irre  
Lüfte  
hetzauf  
platzen zerstieben glimmende Flocken.  
Gebete glocken türme Hälse  
Wolken bären gläserne Kühe  
grün und blau und rot und golden  
Schleimende Fingerkäfer perlen irrflimmerndem Komet weich-  
weiße Kinderköpfe  
Hirnlampions flackend in geigem Mondsaal.  
Fenstern entklirren schreie Beine  
Augenvögel entflattern  
wiehern Münder  
Zähne grollen  
plätschern Hirne  
Seelchen tänzeln  
rennen gurgeln heulen purzeln  
wellenden Marktplatz  
bogen bahnen  
steilend wehende Kopffackeln  
über Leichen Leichen haschen sich gehrende Weiberschöße  
Brüste speien blasende Milchbogen  
Irre meckern  
tasten Schenkel  
Affen klammern glupende Ampeln  
Schädeln entdrehen sich domende Palmarme  
Stahlende Türme jähen in Haargestrüpp kochende Sonnen  
zuckender Weiberhüften  
schneiden Wimmerfrucht  
Glaskinderköpfe purpurn in ästigen Eingeweiden  
zirpend  
Vierbeine Kröten  
Blut und Dreck und Kot  
Stahlstrahlende Pferde hufen ranke Wolkenwiesen  
Arme Arme zerren sternende Kugeln  
Kugeln zischen kieselnde Kreise  
Um Flattertürme bogen zwitschernde D-Züge  
Autos überkugeln  
Tuten Bersten Wiehern  
Wimpelnde Hähne wirren Plätscherlüfte  
Fische grünen Wellen  
zucken auf  
und  
rieseln Strahlen  
Wälder harfen Silberfälle blutender Monde

Knochenfontänen spritzen klaffende Erdschöße  
leichenglimmüberlichtet.  
Musiken  
Tiefen schlucken Trichter  
saugen  
schmatzen  
schnappendes Tiefmaul kehlt Wirrnis tanzender Stadt  
Ich splittre durch meersummende Glaswände  
Kopf kullert voraus  
Du fernst Du blumst  
Du  
Meine Lippen seilen südsüße Augenschalen  
Asche mit  
enthirne mich  
Schlaf Tod  
Du kriechst rundum glimmernde Stahlschüssel  
Drin tropft mein Kopf  
zerlallt zerhaucht  
Du kriechst rundum.  
Aus herbstendem Bauchwald klingt dorrende Brustfrucht  
Zerre Hände rascheln Knisterhaarlaub  
Oh Du!  
entweibt  
entlenzt  
Abgründe klappen auf  
Du kriechst schleppst  
würgst  
und spritze Schreie spitzen auf  
Flammenkränze krönen gilbendes Haar  
Haut glast  
Du wächst entwächst  
zerklumpst  
Strahlspeere züngelt wimmernder Glasleib  
Seelenlohe sticht flammauf  
zerfrißt  
reißt zuck empor  
ich schnelle durch klappende Armtänze  
fallende Leiber Leiber  
bündelnde Brüste  
Zappelbeine  
Mann und Weib verbissen kochend  
immer  
stürzend  
blutfontänende Berge  
Sterne Sterne  
überkippende Städte  
Seelenlohe armt tanzenden Raum  
reißt empor  
spießt schlägt  
Arme zerren sich breit  
Donner Donner  
Ich steile steile  
oben unten  
biege knirsche krümme mich  
sternarm gekreuzigt  
an drehende Sternräder  
Blut zischt Tiefen Höhen  
Flammen speeren hüpfendes Fleisch  
Grünwolken krallen Schweißhaar kochender Schädeldecke  
schleimen Geiferzungen um lechzenden Hals  
Durst Durst  
Du! Wo Du  
Aus Leeren rasen klingende Welten  
In brodelndem Grund  
bohrt  
lohflackende Erde  
Immer immer  
Leiber stürzen  
Tiere Städte  
Meere gischen vorbei.  
Mein Kopf platzt.



Arme bersten  
 Bauch quillt  
 Beine schlängeln zischende Schlangen  
 Gelächter  
 Ewigkeiten  
 Hasse Fluchbröckel poltern  
 Glocken Glocken  
 Strahlenseele stahl strahlfachenden Kranz  
 Aus Höhen purpurt Blutbauch  
 Du  
 Wolken reißen knatternd  
 Blutbauch Du baucht krümmendes Kreuz  
 Teufel hassen fressende Brände  
 Glocken Glocken  
 Ich seele Dich  
 Blutbauch wölbt und fleischt mich ein  
 Du  
 Umrauscht von Blutfällen Zischadern  
 schlafe ich  
 in blitzender Bauchgrotte  
 entmenscht  
 am Fuß Deines Herzbaums  
 rauschend  
 wieger Sang  
 Sterntanz vorbei gläserner Bauchwand  
 wiege wiege  
 Qualfetzschrei entblättert  
 steint  
 Du Wir  
 Ich.

## Chorus mysticus

### Mynona

Vierzig Männer, darunter ruchlose Grübler, asthmatisch Lächelnde, melancholische Tänzer, tiefsinnige Betrüger, geile Weisheitsverächter, charakterlose Greise, häßliche Jünglinge, festliche Zuhälternaturen, dicke Dialektiker, magere Sonnenanbeter und kranke Affen — gingen die Straße entlang und schoben Alle ihre Schatten vor sich her. Diese vierzig Männer atmeten, wie Leute, sie waren nicht uniformiert, sie trugen sich, wie es einem Jeden von ihnen paßte. Man sah sie des Weges gehen und merkte wohl, sie gehörten zusammen. Sollte es wohl einen Verein bedeuten? Sie trotteten wie ein Rudel, wobei keiner den Anderen ansah oder ansprach. Da sie aber recht gesittet einherschritten, wohlanständig Platz machten, nicht einmal Stöcke trugen und im allgemeinen freundlich, wenn auch verschlossen dreinschauten, wunderte man sich wohl, ja einige junge Damen lächelten flüchtig; aber man ließ sie ruhig passieren; sogar die Schulkinder verhielten sich artig. Nur ein paar joviale Herren in schönen blauen Tuchanzügen mit silbernen Knöpfen, Metallspitzen auf den Schädeln, schienen nervös zu werden und begannen, die vierzig Männer sanft zu begleiten. Die vierzig begaben sich in ein Warenhaus, sie umstellten einen Verkaufstisch, an dem es kleine sattgelbe Kuchen gab, und sie verzehrten jeder einen Kuchen.

Als man sie so im Geviert herumstehend kauen und dazu gleichmäßig schweigsame Gesichter machen sah, verbreitete sich eine milde Heiterkeit, welche sogar auf die sonst so würdevollen Blauröcke übergang. Sie aber kauten ihre Kuchen zu Ende und kauften sich an einem anderen Lager vierzig Paar Handschuhe, welche sie sorgsam anprobierten; es ging dabei ein heiteres Raunen um sie herum, worauf sie aber nicht achteten. Sämtlich weiß behandschuht, begaben sie sich wieder auf die Straße und wandelten stumm unter den anderen Menschen

dahin. Vielleicht waren es Musiker? Doch wo waren ihre Instrumente? Oder ein Kegelklub? Die Blauen wurden auch nicht klug daraus. Auf dem Platz vor dem großen Warenhaus drehte ein beinloser Mensch seinen Leierkasten. Die Vierzig aber standen wie auf ein geheimes Kommando still; sie umringten den Spieler lautlos, Tränen schienen in ihre achtzig Augen zu treten. Ihre vierzig Paar weiß behandschuhten Hände zogen vierzig Geldbeutel aus den Hosentaschen, und sie reichten, vorbeidefilierend, jeder dem erbärmlichen Manne mit edel stilisierter Geste eine Münze. Der Mann erhob sich sofort auf seinen Krücken; er öffnete den Mund sehr weit und blickte seine Wohltäter gerührt und aufmerksam an; er schaute ihnen noch lange nach und orgelte dann:

Freude! Schöner Götterfunken!

Das Publikum indessen war nicht wenig ergriffen. Die Bläulichen gaben in ihrer Haltung nach. Allerdings nur, um sofort wieder ihre straffste anzunehmen — denn Seine Majestät fuhr in einer Kalesche vorüber. Die Vierzig winkten mit kleinen Fähnchen, welche sie von hinten her aus ihren Gehröcken herausholten; sie standen förmlich Spalier. Majestät nickte lächelnd. Als bald aber ging ein blaues Auge des Gesetzes auf die vierzig Männer zu: Meine Herren, Ihre Legitimationen! Jetzt geschah etwas, worüber das Publikum außer sich geriet. Es stellte sich nämlich heraus, daß jeder der Herren „Fritz Müller“ hieß (Fritze Müller aus Zürich war zufällig nicht darunter). Der Blaue argwöhnte schon Fopperei; aber alle Papiere stimmten; er mußte sich höflich entfernen. Ich rate Ihnen, wenn Sie keinen Auflauf verursachen wollen, sich zu zerstreuen. Es sind jetzt schwere Zeiten. Er erhielt vierzig Zigarren für diesen Rat, welcher auf der Stelle befolgt wurde. Dort war nämlich eine Droschkenhaltestelle. In acht Droschken stiegen je vier Mann, auf die Böcke neben dem Kutscher je einer. Sie fuhren los, und das Publikum hatte das lustigste Nachsehen. — Es war also ein Verein von vierzig genauen Namensvettern? Nein! Erinnern Sie sich, daß es am Orte eine bedeutende Herren-Konfektion gibt? Ein Riesenhaus. In den gigantischen Schaufenstern stehen gegen vier Dutzend hölzerne Gentlemen in allerlei exquisiten Kavalier-Anzügen. In der Nacht darauf befanden sich alle vierzig Müllers eifrig beschäftigt, in den Garderoben dieser Firma. Sie kleideten sich anständig und sorgfältig ein und zwar in tiefer Dunkelheit. Man sparte des Krieges wegen die Nachtbeleuchtung. Die Herren wollten soeben ihren Heimweg durch ein verstecktes Kellerfenster antreten — da wurde der Wächter mißtrauisch. Sie hörten, wie er aufschloß und hatten keine Zeit mehr, das Weite zu suchen. Arme Müllers! Sie stolpterten durcheinander, und der Wächter hörte den Lärm und telephonierte um Hilfe nach dem Polizei-Revier. Es erschienen drei Schutzleute mit Revolvern. Man drang ein, der Wächter knipste überall das Licht an, allein man fand nichts. Ha'm Se woll geträumt, meinten die Polizisten. Während dieser Zeit aber standen die vierzig Müllers als Unfreiwillige starr in den Schaufenstern. Es dauerte eine kleine Stunde, bevor Müller der 27. sagen konnte: Rührt Euch! Sie gingen dann feingekleidet nach Haus. Der Wächter wurde entlassen; er ist noch heute halb wahnsinnig, und die Schutzleute halten ihn für den Dieb. (Die Augen des Gesetzes sind meistens nur seine Hühneraugen). — Die Spezialität der Müllers sind solche . . . Gruppen-Verbrechen. Es ist eine schlaue Bande! Am Tage mimen sie möglichst öffentlich, wie dargetan, Harmlosigkeit, um nachts desto verruchtere Streiche zu begehen. Daher ist es ein gutes Werk, hier darauf aufmerksam zu machen. Achten Sie nur ja auf vierzig anscheinend gute Leute! Lassen Sie sich doch nicht durch deren Komik entwaffnen. Es sind wirkliche Gauner! Sie heißen alle Fritz Müller; sie scheinen so drollig — es sind Hallunken und hier endlich am Pranger.



# Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a  
Fernruf Amt Lützow 4443

## Monatsschrift Der Sturm

Erscheint am fünfzehnten jedes Monats

### Dauerbezug

Gewöhnliche Ausgabe: Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn:

Ein Jahr 6 Mark / Ein Halbjahr 3 Mark /

Einzelheft 1 Mark / Für das Ausland:

Ein Jahr 8 Mark / Ein Halbjahr 4 Mark /

Einzelheft 1 Mark 50 Pfennig

Sonder - Ausgabe: Ungebrochene

Exemplare, Versendung in Rollen

direkt durch die Post / Für

Deutschland und Oesterreich-

Ungarn: Ein Jahr 12 Mark / Für das

Ausland: Ein Jahr 14 Mark

## Preise der früheren Jahrgänge

Vollständige Ausgabe	Gewöhnliche Ausgabe:	Sonderausgabe:
1. Jahrgang 1910/11	30 Mark	—
2. Jahrgang 1911/12	30 Mark	—
3. Jahrgang	—	40 Mark
4. Jahrgang 1913/14	—	40 Mark
5. Jahrgang 1914/15	20 Mark	30 Mark
6. Jahrgang 1915/16	20 Mark	30 Mark
7. Jahrgang 1916/17	20 Mark	30 Mark
8. Jahrgang 1917/18	30 Mark	40 Mark

Einzelhefte, soweit vorhanden, erster bis achter Jahrgang je 1 Mark

## Bücher aus dem Verlag Der Sturm

### Peter Baum

Schützengrabenverse

Gebunden 3 Mark

### Franz Richard Behrens

Blutblüte / Gedichte

Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

### Hermann Essig

Der Frauenmut / Lustspiel

Übertöufel / Tragödie

Ihr stilles Glück / Drama

Ein Taubenschlag / Lustspiel

Napoleons Aufstieg / Tragödie

Der Wetterfrosch / Erzählung

Jedes Buch 2 Mark 50 Pfennig / Gebunden 4 Mark

### Kurt Heynicke

Rings fallen Sterne / Gedichte

Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

### Adolf Knoblauch

Die schwarze Fahne / Eine Dichtung

Geheftet 2 Mark

### Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte

Geheftet 5 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

### Oskar Kokoschka

Mörder Hoffnung der Frauen

Drama mit Zeichnungen

Gebunden 15 Mark (Auflage 100)

Sonderausgabe vergriffen

### Ernst Marcus

Das Problem der exzentrischen

Empfindung und seine Lösung

4 Mark 50 Pfennig

### Wilhelm Runge

Das Denken träumt / Gedichte

3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

### Paul Scheerbart

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln

Geheftet 2 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

### Lothar Schreyer

Meer / Sehnte / Mann / Dramen

3 Mark

### August Stramm

Du / Liebesgedichte

Geheftet 3 Mark

Die Menschheit

1 Mark 50 Pfennig

### Herwarth Walden

Das Buch der Menschenliebe

Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Die Härte der Weltenliebe /

Roman

4 Mark / Gebunden 6 Mark 50 Pfennig

Sonderausgabe (Auflage 10) 50 Mark

Gesammelte Schriften: Band I

Kunstmaler und Kunstkritiker

Geheftet 2 Mark 50 Pfennig

Weib / Komitragödie

Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben

Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode

Sünde / Ein Spiel an der Liebe

Letzte Liebe / Komitragödie

Glaube / Komitragödie

Jedes Buch 1 Mark 50 Pfennig

Sturm-Bücher I: August Stramm: Sancta

Susanna / II: August Stramm: Rudi-

mentär / III: Mynona: Für Hunde und

andere Menschen / IV: August Stramm:

Die Haidebraut / V: August Stramm: Er-

wachen / VI: Aage von Kohl: Die Hänge-

matte des Riugé / VII: Adolf Behne: Zur

neuen Kunst / VIII: August Stramm:

Kräfte / IX: Aage von Kohl: Die rote

Sonne / X: Aage von Kohl: Der tierische

Augenblick / XI: August Stramm: Ge-

schehen: / XII: August Stramm: Die Un-

fruchtbaren / XIII: Peter Baum: Kyland /

XIV: Lothar Schreyer: Jungfrau

Jedes Sturmbuch 90 Pfennig

## Musik

### Herwarth Walden

Gesammelte Tonwerke

Daun / Vergeltung / Verdammnis

Dichtungen von Else Lasker-Schüler

Für Gesang und Klavier / Je 2 Mark

Bruder Liederlich / Werk 5<sup>1</sup>

Für Gesang und Klavier / 2 Mark

Entbietung / Werk 9<sup>2</sup>

Dichtung von Richard Dehmel

Für Gesang und Klavier / 2 Mark

Zehn Dafnislieder / Werk 11

Zu Gedichten von Arno Holz

Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Die Judentochter / Werk 17

Farbige Umschlagzeichnung von Oskar Kokoschka

Für Gesang und Klavier / 1 Mark 50 Pfennig

Schwertertanz / Werk 18

Für Klavier / 4 Mark

Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21

Für Klavier / 1 Mark

Tanz der Töne / Werk 23

Für Klavier / 3 Mark

## Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeit-

schrift der Sturm / Originallithographie

Abzug 30 Mark

## Sturm-Karten

Jede Karte 20 Pfennig

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bild-

werken folgender Künstler:

Alexander Archipenko 4	Fernand Léger 2
Rudolf Bauer 4	August Macke 1
Vincenc Benes 1	Franz Marc 2
Umberto Boccioni 2	Carl Mense 1
Campendonk 2	Jean Metzinger 1
Marc Chagall 7	Georg Muche 1
Robert Delaunay 1	Gabriele Münter 1
Lyonel Feininger 1	Negerplastik 1
Albert Gleizes 2	Georg Schrimpf 1
Jacob van Heemskerck 3	Gino Severini 4
S. Hjertén-Grünwald 1	Fritz Stuckenberg 1
Alexei von Jawlensky 2	Arno'd Topp 1
Kandinsky 3	Maria Uhden 1
Paul Klee 1	Nell Walden 1
Oskar Kokoschka 2	William Wauer 5
Otakar Kubin 1	Marianne von Werefkin 2

## Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Alexander Archipenko	Skupina
Rudolf Bauer	Kandinsky
Marc Chagall	Gino Severini
Die Futuristen	
Je 60 Pfennig	
Franz Marc	
1 Mark	
Erster Deutscher Herbstsalon Der Sturm 1913	
Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck	
2 Mark	

## Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japan- und Büttenpapier

Jeder Kunstdruck 5 Mark

### Rudolf Bauer

Schwarz-Weiß-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfah-

renden / Die Zurückbleibenden

Marc Chagall: Intérieur / Der Jude / Der

Geigenspieler / Die Schwangere / Essender

Bauer / Mädchen

Robert Delaunay: Der Turm

Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen /

Mark Wippach II

Jacob van Heemskerck: Baum / Landschaft

Paul Klee: Kriegerischer Stamm

Oskar Kokoschka: Menschenköpfe:

1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl

Kraus / 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheer-

bart / 6 Yvette Guilbert

Oskar Kokoschka: Tierbilder

Fernand Léger: Akt

## Sturm-Künstler / Lichtbildkarten

Jede Karte 20 Pfennig

I. August Stramm	X. Adolf Knoblauch
II. Herwarth Walden	XI. Paul Klee
III. van Heemskerck	XII. Gabriele Münter
IV. Kandinsky	XIII. Rudolf Bauer
V. Rudolf Blümner	XIV. Nell Walden
VI. Campendonk	XV. Mynona
VII. Peter Baum	XVI. Kurt Heynicke
VIII. Hermann Essig	XVII. William Wauer
IX. Oskar Kokoschka	XX. Georg Muche

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Lothar Schreyer

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag

F. Harnisch / Berlin W 35

Druck Carl Hause / Berlin SO 26



# Der Sturm

## Ständige Ausstellungen

Berlin / Potsdamer Straße 134a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr

Tageskarte 1 Mark / Jahreskarte 6 Mark  
Monatlicher Wechsel

### Fünfundsechzigste Ausstellung

August 1918

**Marc Chagall**

**Kandinsky**

**William Wauer**

### Sechsendsechzigste Ausstellung

September 1918

**Campendonk**

**Walter Dexel**

Eröffnung: Sonntag den 1. September

München: 15. Juni bis 30. September

Sturm-Ausstellung / Kunsthaus Das Reich

Stettin / August

Sturm-Ausstellung

---

## DER STURM

vertritt folgende Künstler ausschließlich und verfügt über ihre Werke (Gemälde / Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf und zu Ausstellungen in der ganzen Welt:

Rudolf Bauer / Campendonk / Marc Chagall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky / Georg Muche / Fritz Stuckenberg / William Wauer / Nell Walden

## DER STURM

vertritt für Deutschland folgende Künstler und verfügt über ihre Werke zum Verkauf und für Ausstellungen:

Gösta Adrian-Nilsson / Alexander Archipenko / Fritz Baumann / Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Carlo D. Carra / Max Ernst / Lyonel Feininger / Emil Filla / Albert Gleizes / Otto Gutfreund / Oswald Herzog / Sigrid Hjertén-Grünwald / Isaac Grünwald / Johannes Itten / Alexei von Jawlensky / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Franz Marc / Gabriele Münter / Jean Metzinger / Francis Picabia / Gino Severini / Arnold Topp / Maria Uhden / Marianne von Werefkin

## Kunstschule Der Sturm

Leitung: Herwarth Walden  
Zweites Jahr

Unterricht und Ausbildung in der expressionistischen Kunst

Bühne / Schauspielerei / Vortragskunst / Malerei / Dichtung / Musik

Lehrer der Kunstschule Der Sturm

Rudolf Bauer

Rudolf Blümner

Campendonk

Jacoba van Heemskerck

Paul Klee

Georg Muche

Gabriele Münter

Lothar Schreyer

Herwarth Walden

Sprechstunden der Leitung der Kunstschule Der Sturm: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 4—5 / Das Sekretariat ist täglich von 10—6 geöffnet

---

## Sturm-Abende

Verein für Kunst / Fünzehntes Jahr

In der Kunstaussstellung Der Sturm / Berlin  
Jeden Mittwoch 8 Uhr September bis Mai

Wiederbeginn der Abende

Mittwoch den 4. September 1918

68. Sturm-Abend

Vortragender: Rudolf Blümner

Karten zu 5, 3, 2, 1 Mark im Vorverkauf und an der Abendkasse

München: 6. August

---

## Verein für Kunst

Fünzehntes Jahr

Jahresbeitrag 20 Mark

Rechte: Freier Bezug der Zeitschrift Der Sturm / Freier Besuch der Sturm-Ausstellungen / Jährlich 2 Kunstdrucke  
Anmeldungen durch den Sturm

---

## Kunstabhandlung Der Sturm

Potsdamer Straße 138 a

Fernruf Lützow 4443

hat gute und seltene Bücher und Noten  
vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

## Verein Sturmbühne

Vorsitzender: Dr. John Schikowski

Geschäftsstelle: Charlottenburg / Scharrenstraße 11  
Aufruf und Satzungen kostenlos

---

## Neuanzeigen Der Sturm

Ende August erscheint:

**Expressionismus / Die Kunstwende**

Herausgegeben von Herwarth Walden

Beiträge von Kandinsky / Herwarth Walden / Lothar Schreyer / Rudolf Blümner / William Wauer / Max Verworn / und anderen

Mit 140 Abbildungen / zum Teil ganzseitig nach Bildern und Bildwerken sämtlicher Künstler des Sturm / der Urvölker und der Volkskunst / Mit mehrfarbigen Beilagen  
Farbige Umschlagzeichnung von William Wauer

Bei Vorbestellung 20 Mark / Gebunden 30 Mark / Museumsausgabe mit Originalen bei Vorbestellung Nummer 1—10 M. 200.—  
Nummer 11—50 M. 100.—

**Sturm-Abende / Ausgewählte Gedichte**

Das Buch enthält die Gedichte, die Rudolf Blümner an den Sturm-Abenden vorträgt

4 Mark

**Arnold Topp-Mappe**

Sechs signierte Lithographien  
75 Mark

**Sturm-Künstler / Lichtbildkarten**

XX: Georg Muche

Jede Karte 20 Pfennig

Herwarth Walden

Kind / Tragödie

Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie

Menschen / Tragödie

Jedes Buch 3 Mark

**Die Sturm-Bühne**

Jahrbuch des Theaters der Expressionisten  
Einzelne Folge

60 Pfennig / Jahrbuch 6 Mark

Dritte Folge erschienen

**Herwarth Walden: Einblick in Kunst**

Mit vierundsechzig Abbildungen nach Gemälden der Sturm-Künstler

Zweite Auflage

5 Mark

**Sturm-Bilderbücher**

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

I: Marc Chagall

4 Mark

II: Alexander Archipenko

4 Mark

III: Paul Klee

4 Mark 50 Pfennig

---

Anzeigen werden nicht aufgenommen

Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und numerierte Handdrucke von den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.

Ausführliche Verzeichnisse des Verlags  
Der Sturm kostenlos